



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein neugieriger Blick

Apothek, Operations- und Sprechzimmer alles zusammen in einem Fremdenzimmer im Schwesternhaus untergebracht. Zur Not geht es schon bald wird es ja besser werden. Die seelsorgliche Bedeutung des Missionsarztes liegt ganz besonders darin, daß die Christen nicht mehr gezwungen sind, zu den heidnischen Doktoren zu gehen, damit auch mancher Versuchung zur Sünde enthoben sind. Betet, daß Gott auch diesen neuen Zweig echt katholischer Missionsarbeit segnen möge.

Ein neugieriger Blick

Von P. Solanus, R. M. M., Himmelberg

Neugierige Blicke sind nichts schönes und es wird gewarnt vor solchen. „Du neugieriger Rabe du, schäme dich doch“, hatte in der Volksschule oftmals unser guter Lehrer manchen von uns zugerufen, wenn ein Wagen neben der Schule vorbeiratterte oder gar ein Pferd rennend, hörbar wurde und wir zu den Fenstern hinausschauen wollten.

Diese Tage hatte ich ein Grab draußen in einer Schlucht einzusegen, da die Angehörigen des Toten nicht imstande waren, die Leiche soweit über Berg und Tal zu unserer Station zu bringen. — Und wie ich da bei einer Hütte vorbeigehe, deren Türe nur angelehnt war, da tat ich einen neugierigen Blick hinein und sah dort ein erwachsenes weißes Mädchen am Boden liegen, eingehüllt in braunen Decken.

Ich trat nicht hinein, sprach auch kein Wort, sondern ging meinem Bestimmungsorte zu, dachte aber unterwegs, daß da etwas hinter den Kulissen stecke, ein weißes Mädchen in einem schwarzen Kraal und in Decken gehüllt am hellen Tage.

Auf dem Rückweg trat ich nun in die Hütte ein und frug woher und wohin und wie es geht und steht. — Da fand ich Folgendes heraus:

Der Inhaber dieser Hütte war ein junger Heide, der vor fünf Jahren mit einem jungen Mädchen heidnisch geheiratet hatte. Die flüchtige Liebe verflog gar bald und der junge Mann gab seinem jungen Weib einen „Riß“ und jagte es weg.

Bald machte er Bekanntschaft mit unserem weißen Mädchen, das noch ohne Taufe lebte. Die beiden Heiden verliebten sich, trotz der Verschiedenheit ihrer Hautfarbe und heirateten heidnisch. Ich fand das junge Weib bedenklich erkrankt und was noch schlimmer war, in wilder Verzweiflung. Es war ihm inne, daß sie als zweites Weib, nicht getauft werden dürfe und der Tod pochte nun an ihrem Herzen und sie sah sich zur Hölle verdammt. Von diesem Manne wegzugehen, ging auch nicht, da der Kaufpreis erlegt war und ihre Eltern sie

nie und nimmer in ihr Haus aufnehmen würden, da sonst der Kaufpreis, 10 Ochsen, verloren gegangen wäre. — Diese Reue erfaßte das junge Weib und sie fing an zu weinen und ihre Jugendsünden zu verwünschen und zu verdammen. Anfangs wußte ich auch keinen Rat, war aber überzeugt, daß der liebe Gott solche Reuetränen niemals übersehen werde und ich hatte mich nicht getäuscht.

Im Hin- und Herfragen brachte ich es heraus, daß das erste verstoßene Weib eine abgefallene Christin war, und somit war auch keine gültige Ehe zustande gekommen, denn eine gültige Ehe kann nur zwischen Christ und Christ oder zwischen Heide und Heide geschlossen werden. Da der heidnische Mann nun eine weiße Heidin gesetzlich geheiratet hat, so war diese Ehe gültig und unsere junge Frau konnte, wenn unterrichtet, getauft werden und bei ihrem Manne bleiben. —

Als ich dieses der Kranken erzählte, da leuchteten ihre Augen auf, die Krankheit verschwand bald und Dank über Dank gegen den lieben Gott entströmte ihrem Munde.

Also auch ein neugieriger Blick kann oftmals gut sein und Segen bringen. — Ja Gott sei immer gelobt und gebenedeit. Amen

Bilder aus dem Leben der Schwarzen

Von einem verirrten Schäfchen möchte ich heute etwas erzählen. Regina mit Namen. Sie lebte anfangs in glücklicher Ehe mit ihrem Mann, welcher aber noch Heide war. Sie hatte zwei Kinder als ihr Mann starb. Da sie ihr Heim auf der Missionsstation hatte, so blieb sie anfangs nach dessen Tode auf der Station bei den Schwestern; aber hier gefiel es ihr nicht; Regina liebte ein freies Leben. Da sich keine Gelegenheit bot, zu heiraten, lief sie zu einem Heiden, welcher bereits ein Weib hatte. Ihre Kinder brachte sie zu Verwandten. Albert, dem jüngsten, ging es besonders übel. Schläge und böshafte Behandlung ja sogar Mordversuch ward ihm zuteil. Regina lebte nun viele Jahre fern von Gott und ihrer Religion. Zuweilen kam sie wohl noch zur Kirche, erkannte wohl auch den gefährlichen Zustand ihrer Seele; wenn man ihr sagte, sie solle sich bekehren, gab sie zur Antwort: „O Schwester, bete für mich, es ist mir zu schwer zurückzukommen.“ Die Jahre eilen dahin, und das Menschenleben ist schnell vorüber; so erging es auch Regina, sie ahnte wohl kaum, daß ihr lehes Stündlein schon so nahe sei. Sie war eine Frau noch in den besten Jahren, von mittlerer Größe und ganz schwarzer Hautfarbe. Noch gesund, ging sie zu den Weißen arbeiten, die sich in der Nähe angesiedelt hatten, mußte aber die Arbeit bald wieder aufgeben, da sie sich schwer krank fühlte. Nach Hause zurückgekehrt, schleppte sie sich des anderen Tags noch